

**Zeitschrift:** Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire  
**Herausgeber:** [s.n.]  
**Band:** 5 (1998)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Frauenfeld : Geschichte einer Stadt im 19. und 20. Jahrhundert [Beat Gnädinger, Gregor Spuhler]

**Autor:** Lemmenmeier, Max

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Leuenberger bringt diesen Wandel im Verhalten gegenüber den deutschen Flüchtlingen des Jahres 1849 durchaus zur Sprache. Er stellt die Frage, ob sich die «erkennbare Begeisterung für Hecker und Herwegh auch über deren Wirkungskreis hinaus erstreckte. Die kleinen, immer zahlreicher werdenden deutschen Flüchtlinge fanden jedenfalls nicht so bereitwillig und so grossen Anklang im Baselbiet. Der Enthusiasmus der Bevölkerung war, wie verschiedene Hinweise manifestieren, keineswegs uneingeschränkt.» (148) Zutreffend spricht er von einer Verschärfung der Flüchtlingspolitik ab dem Sommer 1849.

Weitere Untersuchungen zur Praxis der Flüchtlingspolitik in den einzelnen Kantonen wären wünschenswert, um das auf der Grundlage der Baselbieter Entwicklung entworfene Bild der Flüchtlingspolitik weiterzuentwickeln.

*Gert Zang (Konstanz)*

**BEAT GNÄDINGER,  
GREGOR SPUHLER  
FRAUENFELD  
GESCHICHTE EINER STADT  
IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT**

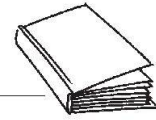
HUBER, FRAUENFELD 1996, ZAHLREICHE ABB., 383 S., FR. 48.–

Das zur 750-Jahr-Feier erschienene, als Doppeldissertation entstandene Buch über die Stadt Frauenfeld im 19. und 20. Jahrhundert vermittelt auf eine anregende Weise moderne Stadtgeschichte. Bewusst verlassen die beiden Basler Historiker die umfassende chronologische Darstellung und greifen statt dessen Einzelthemen heraus, die den besonderen Charakter Frauenfelds im Übergang zur modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft aufzeigen.

densten Aspekten des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Lebens. Die Palette reicht vom Wandel des ehemaligen Landvogteisitzes bis zur Kantonshauptstadt, über die Anfänge des eidgenössischen Waffenplatzes bis zum Kultur- und Sportleben in den 1950er Jahren. Den Abschluss der historischen Untersuchung bilden fünf Porträts sehr verschiedener Menschen aus dem heutigen Frauenfeld, die – eingebettet in die verallgemeinernden Daten der Volkszählungen von 1970, 1980 und 1990 – die «Einmaligkeit» und «Einseitigkeit» persönlicher Erfahrung dokumentieren. Ergänzt wird der darstellende Teil durch eine Zeittabelle und einen umfassenden statistischen Anhang.

Insgesamt ist den Autoren ein eindrückliches sozialgeschichtliches Werk gelungen, das mit seinen zahlreichen interessanten Abbildungen sowohl zum Blättern als auch zum Verweilen einlädt. Durch die Auswahl der Themen erhalten die Lesenden vielfältige Informationen zum Wandel des Alltagslebens, wird doch zum Beispiel sowohl über das bürgerliche Leben in Frauenfeld um 1820 als auch über die Veränderungen im Bestattungswesen von 1874 bis 1926 berichtet.

Eine spannende Lektüre bietet auch das Kapitel über die Zwischenkriegszeit, zugleich wird hier aber ein grundsätzliches Problem der Untersuchung deutlich. Die weitgehende Dominanz lokaler Perspektiven gibt oft ein verzerrtes Bild, besonders wenn man berücksichtigt, dass die schweizerische Regionalgeschichte dazu neigt, die Politiker aus dem eigenen Umfeld als tüchtig, gemässigt und im Dienste des Landes stehend darzustellen (in diesem Falle der 1920 in den Bundesrat gewählte Heinrich Häberlin). Dementsprechend wird sowohl der Rechtsrutsch des Bürgertums nach dem Landesstreik als auch die Hetze gegen Kommunisten und Ausländer verharmlost. Eine ähnliche



Verzerrung findet sich im folgenden Abschnitt über die 30er Jahre. Während nur ganz knapp darauf hingewiesen wird, dass die Fronten im Thurgau kaum Anhang gefunden hätten – die Frage nach nationalsozialistischen Organisationen oder latentem beziehungsweise offenem Antisemitismus fehlt ganz –, wird um so breiter über den Schulterschluss zwischen Arbeiterbewegung und Bürgertum berichtet. Ohne jede Beschönigung kommt aber die abweisende Haltung der Behörden und der Bevölkerung Frauenfelds gegenüber Flüchtlingen in der Phase von 1938 bis 1943 zur Sprache, wobei auch hier in einer verkürzenden Betrachtungsweise Bedrohung und Krieg zur Erklärung herangezogen werden. Die schon seit dem Ersten Weltkrieg einsetzende Entwicklung zu Fremden- und Judenhass bleibt als Folge der zu lokalen Perspektive ausgeklammert.

Diese Einwände sollen die Leistung der Autoren aber keineswegs schmälern: Das sorgfältig erarbeitete Werk bietet einer breiten Leserschaft eine lebendige, kritische und unterhaltsame Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

*Max Lemmenmeier (St. Gallen)*

**ROLAND BUTIKOFER**  
**LE REFUS DE LA MODERNITÉ**  
**LA LIGUE VAUDOISE: UNE EXTRÊME**  
**DROITE ET LA SUISSE, 1919–1945**

ÉDITIONS PAYOT, LAUSANNE 1996, 505 P., FS 50.–

Selon des modalités variant en fonction notamment de l'ère géographique et des cultures politiques, des historiens comme Z. Sternhell, P. Milza et Ph. Burrin pour la France, H. U. Jost et A. Mattioli pour la Suisse, ont relevé l'affirmation en Europe, au sortir de la Première Guerre mondiale, d'une Nouvelle droite autoritaire, anti-démocratique, hostile au libéralisme. En

Pays de Vaud, ce déni de la modernité se cristallise autour d'un groupe: Ordre et Tradition, fondé par Marcel Regamey, et dont Butikofer suit l'affirmation de la doctrine entre la crise économique mondiale (1919–1923) et la crise des années 30. Ce groupe aux effectifs squelettiques jouit d'une influence politique non négligeable, tant les hommes qui le dirigent, réussissent, par «capillarité», à faire fleurir certaines de leurs idées au sein des horizons idéologiques et politiques de la droite vaudoise et à y tisser des liens. Durant l'entre-deux-guerres, cette réaction à la modernité («l'État social, la concentration capitaliste, le développement urbain, l'éclatement des cadres de référence culturelle, le sentiment d'un déclin de la morale») caractérise d'ailleurs le discours de la droite vaudoise.

Ce modeste cercle d'intellectuels, qui prend le nom de Ligue vaudoise dès 1934, se retrouve ponctuellement aux côtés des partis libéral et radical vaudois. Il initie et porte également toute une sociabilité d'extrême droite en s'affichant avec des fronts philofascistes romands et alémaniques, notamment au sein de la Ligue des Patries romandes (1934–1936). À ce titre, il s'inscrit de plain-pied dans la contestation de l'ordre libéral et des institutions démocratiques fleurissant en Suisse lors du «printemps des fronts». Cette cohabitation entre mouvements de rénovation nationale ne se déroule pas sans heurts, et l'un des grands mérites de cette étude, très solide et richement documentée, est de montrer qu'au-delà d'un certain nombre de traits communs au plan programmatique, les conflits de personne, la volonté d'hégémonie affirmée par les ligueurs vaudois au sein de plates-formes d'extrême droite «supracantonaux», leur méfiance à l'égard le style fasciste trop ostentatoire de l'UN et de son chef: Georges Oltramare, et leur défense acharnée d'un fédéralisme intégral, concourent